Reisen in Coronazeiten

Eigentlich wollte ich nur drei Monate lang auf der griechischen Insel Kos bleiben um den Winter zu überbrücken. Ich habe dort über die App Workaway eine Tier-Hilfsstation gefunden, bei der ich arbeiten und auch mein Motorrad reparieren kann.

Ein Wellendichtring am Motor ist undicht. Dafür muss ich – bedingt durch den Gespannhilfsrahmen – fast das gesamte Motorrad zerlegen. Hierbei finde ich auch noch zwei Rahmenbrüche und zwei erhebliche Löcher im Auspuff. Kein Wunder, dass mein Maschinchen so einen satten Klang hatte.

Und dann kommt Corona. Ab März wird der Fähr- und Flugverkehr nach Kos fast ganz eingestellt. Das Reisen ist bis Ende Juni so gut wie unmöglich. Immer wieder werden in den Medien neue Horrormeldungen über explodierende Infektionszahlen verbreitet. Ein Glück kann ich vor Ort so lange bleiben wie ich will. Das Arbeiten macht mir Spass und die Leute vor Ort sind super nett. Irgendwann kommt allerdings die innere Unruhe hoch, ich will wieder unterwegs sein. Als Mitte Juni endlich einige der Reisebeschränkungen in Griechenland aufgehoben werden und die Grenzen zu den Nachbarländern wieder nach und nach geöffnet sind, kann mich nichts mehr auf Kos halten. Ende Juni setze ich endlich mit der Fähre nach Athen über und erkunde ausgiebig den Peloponnes und Westgriechenland in Richtung Albanien. Ein wundervolles Gefühl, wieder fahren zu können.

An der Grenze zu Albanien macht mich der griechische Zöllner noch darauf aufmerksam, dass ich, wenn ich nach Albanien einreise, nicht mehr zurück nach Griechenland kann, da die Grenze in dieser Richtung geschlossen ist. Kein Problem, 7 Monate in Griechenland sind auch erst einmal genug.

Über Albanien weiß ich so gut wie nichts. Bereits von Anfang an bin ich begeistert von der Landschaft und der Freundlichkeit der Leute dort. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft habe ich bisher in allen Ländern des Balkans erfahren, die ich bereist habe, aber Albanien setzt diesbezüglich noch eins drauf. Ich werde überall mit einem Lächeln empfangen und der selbstgebrannte Raki ist noch schneller als in den anderen Ländern auf dem Tisch.

Albanien steht zu dem Zeitpunkt für Deutschland bereits auf der gelben Liste. Im Land selbst bemerke ich so gut wie gar nichts von Coronarestriktionen, die Einheimischen gehen sehr locker mit dem Thema um. Masken habe ich so gut wie keine gesehen.

Landschaftlich gefällt mir Albanien sehr gut, manchmal habe ich das Bedürfnis andauernd anzuhalten und Bilder zu machen. Die Hauptstraßen im Land sind sehr gut ausgebaut, aber mit den Nebenstraßen kann man große Überraschungen erleben. Es kann schon mal passieren, dass eine in den Karten als Hauptstraße eingezeichnete Straße über 50 km aus grobem Schotter und Schlaglöchern besteht, die Nebenstraßen würden in Deutschland zum Teil als Feldwege durchgehen. Aber das ist ja das Abenteuer - ich will für mich und mein Gespann auch herausfinden, wo die Grenzen liegen. Ich muss nur bei einer Straße wirklich aufgeben. Dort steigt die Straße nach einer Bachdurchfahrt so extrem an, dass mein armes Motorrad mit seinen 50 PS die fast 500 kg nur bis kurz vor die Kuppe bringen kann. Immerhin fahre ich so meine erste Bachdurchquerung, und das gleich zweimal!

Ich lerne hier auch, meine Fragen genau zu formulieren, um eine aussagekräftige Auskunft zu erhalten. Auf der besagten Straße mit dem groben Schotter habe ich eigentlich bereits aufgegeben und umgedreht. Als aber ein VW Polo an mir vorbeifährt, packt mich der Ehrgeiz - was der schafft, schaffe ich schon lange! Ich frage vorsichtshalber einen Einheimischen, ab wann die Straße besser wird. Die Antwort ist: in 5 bis 6 Km. Aus seiner Sicht ist das auch richtig, der Schotter ist nicht mehr ganz so grob und die Schlaglöcher sind nicht mehr ganz so tief. Ich hätte fragen müssen: ab wann ist die Straße wieder geteert? Dann hätte ich die Antwort bekommen : in 50 bis 60 km.

Mein ursprünglicher Reiseplan soll mich über Montenegro, Bosnien und Kroatien nach Slowenien führen, wo ich mich Anfang September mit einer Freundin treffen will. Aber: Einen Tag, nachdem ich die Grenze nach Albanien überquert habe, schließt Montenegro seine Grenzen und Bosnien ist zu dem Zeitpunkt bereits nicht mehr ohne negativen Coronatest zu bereisen. Mein Ersatzplan sieht jetzt vor, an der Küste von Albanien nach Kroatien zu reisen. Im Norden Albaniens angekommen, sehe ich aber in Facebook, dass eine Woche später im bulgarischen Motocamp ein kleines Reisendentreffen veranstaltet werden soll. Da in diesem Jahr so gut wie alle irgendwie gearteten Treffen abgesagt wurden, reizt es mich, auf dieses Treffen zu fahren. Also wieder einmal die Route ändern! Ein kurzes Stück durch den Kosovo, 30 km im Transit durch Montenegro und schon bin ich in Serbien. Dank der hervorragenden App des Deutschen Auswärtigen Amtes weiß ich, dass an der Grenze von Serbien nach Bulgarien kein negativer Coronatest benötigt wird.

In Serbien dann, es ist Samstag spätnachmittags in der Mitte von Nirgendwo, bleibe ich mit einem Platten liegen; der Ersatzschlauch platzt nach dem Einbau. Super…

Aber wie das halt im Balkan so ist hält bereits beim Einbau des Ersatzschlauches ein anderer Biker an und hilft mir. Nachdem der Ersatzschlauch ebenfalls defekt ist und sich nicht flicken lässt (wusste ich bis dahin auch nicht, dass es Schläuche gibt, auf denen die Reparaturflicken nicht halten) kommt nach einem Anruf des Mannes dessen Bruder mit seinem Motorrad vorbei. Der bietet mir an, den Reifen zum nächsten Reifenladen zu bringen und ihn flicken zu lassen. Er hievt mein komplettes Hinterrad auf den Tank seines Sportmotorrades und fährt ohne irgendwelche Fixierungen, den Reifen nur zwischen seine Arme geklemmt los. Sachen gibt's!

Serbien

Nach einer Stunde Wartezeit, in der ich mich etwas per Google-Übersetzer mit dem Bruder unterhalte, kommt er wieder, ein neuer Schlauch ist eingezogen und der Reifen fertig auf der Felge montiert. Klasse, jetzt habe ich nur das Problem, dass ich nur Albanisches Geld dabei habe. Da ich eigentlich Serbien an einem Tag durchqueren wollte habe ich mir kein inländisches Geld geholt und Euro sind mir ausgegangen. Als ich das mitteile, winkt er ab. Kein Problem.

Ich bin so froh, dass ich weiterfahren kann. Da ich Serbien im Oktober auf meiner Rückfahrt sowieso noch ausführlicher erkunden will, teile ich den beiden mit, dass ich auf der Rückfahrt nochmal bei ihnen vorbeikomme und Raki mitbringe.

Ich fahre überglücklich noch ein Stück und lege mich dann, in Ermangelung eines geeigneten Platzes für mein Zelt, für ein paar Stunden neben mein Motorrad und schlafe. Mitten in der Nacht geht's dann weiter und ich erreiche die bulgarische Grenze morgens um 6 Uhr.

Im Motocamp kommt einen Tag nach mir auch Andreas, ein Freund, den ich letztes Jahr in Rumänien kennen gelernt habe, mit seinem Freund Markus an. Die nächsten Tage werden lang und alkoholhaltig. Am Wochenende des Reisendentreffens bin ich schon ziemlich fertig und bekomme nur den Samstag so richtig mit. Ich werde offensichtlich auch nicht jünger. Früher hat mir das nicht so viel ausgemacht.

Mein nächstes Ziel ist mein Freund Gabriel und seine Frau Raluca, die im Norden Rumäniens in der Nähe von Cluj wohnen. Gabriel war gerade in Deutschland und hat mir von dort einige Ersatzteile und neue Reifen mitgebracht.

Auf dem Weg dahin muss ich schon wieder über den Transalpinapass! Ich habe mir inzwischen eine gemütliche Fahrweise angeeignet und versuche, den Beiwagen nicht zu oft zu heben, da das zu sehr aufs Material geht und ich die Radnabe im Hinterrad bereits zweimal auf der Reise austauschen musste. Am Transalpina sind aber alle guten Vorsätze vergessen. Naja, ab und zu darf man ja auch mal richtig Spass haben!

Da das Motocamp Rumänien in der Nähe des Transalpina liegt, kehre ich dort auch noch einmal ein. Nachdem ich bei Gabriel meine Teile abgeholt habe (unter anderem hat meine Gülle auch eine andere Sitzbank spendiert bekommen, die Alte war gebrochen und hatte Risse), bastele ich mir einen Plan zurecht, wie ich am besten nach Slowenien komme. Im Moment ist das gar nicht so einfach. Außer der Slowakei sind für Slowenien alle anderen umliegenden Staaten auf der gelben oder roten Liste. Um in die Slowakei zu kommen, muss ich aber erst nach Kroatien, da dieses für die Slowakei auf der grünen Liste ist.

Also im Transit durch Ungarn (Ungarn hatte zu dem Zeitpunkt die Grenzen dicht gemacht) nach Kroatien. Ein paar Tage gemütlich durch das Land fahren und dann wieder im Transit in die Slowakei. Dort fahre ich, da ich noch etwas Zeit habe, 10 Tage herum und dann wieder im Transit nach Slowenien.

Im Nachhinein habe ich mich tierisch geärgert über diesen Riesenumweg. Überall ist zu dem Zeitpunkt zu lesen, dass an all diesen Grenzen verschärfte Kontrollen stattfinden. Aber schon an der Grenze von Ungarn in die Slowakei wundere ich mich, dort ist keinerlei Grenzkontrolle. Und dass ich die Grenze von Ungarn nach Slowenien überquert habe merke ich nur daran, dass die Ortschilder plötzlich eine andere Farbe haben. Immerhin habe ich daraus etwas gelernt. Glaube nichts bevor du es nicht selbst ausprobiert hast. Nächstes Mal fahre ich direkt und lasse es drauf ankommen.

In Slowenien treffe ich mich wie geplant mit Martina. Wir haben uns im letzten Jahr in Bulgarien kennen gelernt und wollen zusammen zwei Wochen Slowenien und Kroatien unsicher machen. Den ursprünglichen Plan, Serbien und den Kosovo zusammen zu bereisen, müssen wir aufgeben, da beide Länder für Deutschland zu dem Zeitpunkt auf der roten Liste stehen und Martina dann bei der Rückkehr nach Deutschland in Quarantäne müsste.

Das kleine Slowenien hat für Motorradfahrer*innen einiges zu bieten und gefällt mir sehr gut, Kroatien dagegen weniger. Das ist mir zu touristisch ausgerichtet.
Nachdem wir zwei Einzelgänger*innen es tatsächlich geschafft haben, 10 Tage zusammen zu fahren, trennen wir uns dann im Süden Kroatiens wieder. Sie fährt nach Italien weiter und ich will nochmal nach Albanien, da es mir dort so gut gefallen hat.

Durch Zufall sehe ich dann, dass ich aus Kroatien ohne Probleme nach Montenegro einreisen kann. Dieses Land habe ich eigentlich gedanklich schon komplett aus meiner Reiseliste gestrichen. Na, das nehme ich dann doch noch mit.

Montenegro gefällt mir, genauso wie Albanien, auf Anhieb sehr. Gut ausgebaute, sehr kurvige Straßen, herrliche Landschaften. In der Mitte Montenegros erwischt es mich dann. Ein Gewinde am rechten Zylinderkopfdeckel ist ausgerissen. Da ich bereits weiß, dass das Gewinde nicht mehr wirklich ok ist, habe ich mir von Gabriel bei der Ersatzteillieferung bereits Baercoil Gewindeeinsätze und das entsprechende Werkzeug mitbringen lassen. Leider scheitert mein Reparaturversuch gewaltig. Ich Idiot kontrolliere beim Aufbohren nicht, ob der Bohrer das gewünschte Maß bohrt. Das Ergebnis ist ein zu großes Loch, in das der Coil praktisch reinfällt. Und so einer hat ursprünglich mal Feinmechaniker gelernt! Mist… Die erste Behelfsfixierung mittels stärkerem Rödeldraht hält nur wenige Kilometer. Dann komme ich auf den Gedanken, es mit einem Spanngurt zu versuchen und siehe da, es hält.

Da es fast die ganze Woche regnen soll, suche ich mir einen Platz an der Küste. In den Bergen sind für die Zeit sogar Minusgrade vorhergesagt und darauf habe ich im Zelt zur Zeit keine Lust. Es regnet dann auch wie aus Eimern und wieder einmal schwimmt mein Zelt. Bis zu 5cm Wasser unter dem Zeltboden. Jetzt verstehe ich auch die Angabe der „Wassersäule" bei den Zeltdaten. Bei meinem alten Zelt passt das aber leider nicht mehr so richtig, dafür sind zu viele kleine Löcher im Boden. Nach zwei Stunden Kampf mit einem Schwamm gegen den Wassereinbruch im Zelt baue ich es in einer Regenpause im Dunkeln ab und an einer anderen Stelle wieder auf. Klasse, im Moment geht auch alles schief. Am nächsten Tag will ich dann kein Risiko mehr eingehen und sammle alle verfügbaren Paletten auf dem Platz ein. Darauf baue ich das Zelt einfach erneut auf. Aber: Beim Aufbau auf den Paletten hat sich daraus ein kleiner Span gelöst und der sticht in meine Isomatte. Das Loch ist so klein, dass ich es ohne die Matte zu tauchen nicht finde.

Montenegro

Reisepraktische Zylinderkopf-deckelhalterung

Es folgen für mich zwei Tage der totalen Deprimierung bei strömendem Regen. Solche Phasen hatte ich bereits auf meiner Reise, aber noch niemals so schlimm. Es kommen Gedanken an den Sinn der Weiterreise. Gott sei Dank fange ich mich wieder und mein normaler Optimismus kommt wieder raus.

Ich beschließe Albanien auszulassen und mit dem Spanngurt als Provisorium so weit es geht weiter zu fahren. So habe ich genügend Zeit, mich um einen anderen Zylinderkopf zu kümmern und diesen dann in Ruhe ins Motocamp Bulgarien schicken zu lassen, wo ich auch eine Werkstatt habe, um die Reparatur in Ruhe zu machen.

Nach einer großzügigen Runde durch die Berge Montenegros passiere ich die Grenze zu Serbien. Die Gegend in der Nähe der Grenze zu Bosnien hat mir ein Freund empfohlen. Ich durchquere die Gegend bis auf Höhe Belgrad. Mehr durch Zufall finde ich in Facebook heraus, dass es in Serbien auch ein Motocamp geben soll.
Außer in Slowenien und Kroatien war ich auf den Campingplätzen meistens der einzige Gast, weil die Tourist*innen in diesem Jahr fast ganz ausgeblieben sind. Deshalb hat das Motocamp auch eigentlich geschlossen, aber Dimitria, die griechische Besitzerin, lässt mich trotzdem dort übernachten. Ich führe sehr interessante Gespräche mit ihr und ihrem Mann und werde total umsorgt. Da kommt fast ein Gefühl von Zuhause auf, einfach klasse die beiden.

Moschee in Prizern

Vom Motocamp aus fahre ich wieder Richtung Süden. Mein nächstes Ziel ist der Kosovo. Das Fahren durch Serbien macht richtig Spaß, obwohl ich des öfteren Blicke in Richtung des Spanngurtes werfe. Bisher hat das Provisorium bereits 1500 Km gehalten. An der Grenze zum Kosovo komme ich kurz ins Stocken, weil der Grenzer dort mich nach einem negativen Coronatest fragt. Als ich ihm sage, dass ich den laut den Informationen des Deutschen Auswärtigen Amtes als Deutscher nicht brauche, telefoniert er mit einem Vorgesetzten und der gibt sein OK für die Einreise.

Meine erste Rast mache ich in einem Hostel in Peja. Campingplätze gibt es im Kosovo kaum und so sind die Hostels eine gute Alternative zu einem einsamen Hotelzimmer. Im Hostel lerne ich einen Schweizer und einen französischen Biker mit marrokanischen Wurzeln kennen. In meinem nächsten Hostel in Prizren treffe ich die beiden wieder. Mit Moktar, dem Franzosen, unterhalte ich mich lange über den Islam. Da er eine sehr angenehme Art hat, Dinge zu erklären, lerne ich hierbei einiges.

Der Kosovo ist ein relativ kleines Land. Wenn ich wollte, könnte ich es an einem Tag umrunden. Die Leute hier haben meist albanische Wurzeln und sind sehr freundlich und hilfsbereit. Im Kosovokrieg flüchteten viele nach Deutschland und in die Schweiz, so dass einige zumindest einige Brocken Deutsch können. Der Kosovo ist übrigens außer Montenegro das einzige Land außerhalb der EU, in dem der Euro als Währung eingeführt ist. Landschaftlich bzw. kurventechnisch hat mich das Land nicht wirklich umgehauen. Es ist aber auf jeden Fall eine Reise wert. Die Stadt Prizren ist auf jeden Fall sehenswert. Im Osten und Nord-Osten findet man dann auch einige schöne Motorradstrecken.

Ausblick in Albanien

Mein nächstes Ziel ist die Hauptstadt Pristina. Ich Trottel schaffe es natürlich, auf der Suche nach einem Hostel am Freitagnachmittag genau in den Wochenend-Feierabendverkehr zu geraten, das hat nicht wirklich Spaß gemacht. Die beiden Hostels, die ich finde, machen keinen guten Eindruck und liegen beide im 4. Stock. Nichts für mich. Da ich sowieso schon etwas genervt bin, fahre ich wieder aus der Stadt heraus und suche mir am Stadtrand ein günstiges Hotel. Die nächsten zwei Tage regnet es und ich lasse eine Stadtbesichtigung komplett ausfallen.

Von Pristina aus führt mich mein Weg direkt zur serbischen Grenze. Mein Ziel ist, da ich zur Zeit nicht ohne negativen Coronatest über die Grenze nach Bulgarien fahren kann, die rumänische Grenze. Von Rumänien nach Bulgarien die Grenze zu überqueren ist zur Zeit noch kein Problem.

Auf dem Weg in Richtung Osten nehme ich noch jede Menge kleiner kurviger Straßen mit. Die serbischen Nebenstraßen halten zwar schon das eine oder andere Schlagloch bereit, man bekommt aber wesentlich schönere landschaftliche Einblicke zu sehen.

Mein geplantes Treffen mit den beiden serbischen Bikern, die mir bei der Reifenpanne geholfen haben, hat übrigens nicht geklappt. Ich habe den vereinbarten Treffpunkt trotz herumfragen im Ort nicht gefunden. Das ist manchmal schon blöd, wenn man sich auf Google-Übersetzer verlassen muss.

Das Paket mit dem Ersatzzylinderkopf ist inzwischen auf dem Weg nach Bulgarien. DHL braucht für den Transport normalerweise 10-12 Tage. Ich werde mir also auf dem Weg ins Motocamp Bulgarien noch etwas Zeit lassen und mir die Gegend westlich von Sofia noch einmal genauer anschauen.

Mein Fazit dieses verrückten Coronajahres: Zick-Zack fahren, um Grenzen überqueren zu können, macht keinen Spaß. Der Lerneffekt für mich war hierbei, dass ich in Zukunft erst probieren werde, ob die Grenzen wirklich geschlossen sind und dann, wenn nötig, einen Umweg fahre.

Was mich aber in diesem Jahr am meisten als Reisender gestört hat, war die Einsamkeit. Ich war auf so vielen Campingplätzen als einziger Gast. Da ich zwar ein Eigenbrötler bin, aber trotzdem schon mal das Bedürfnis habe, mit jemandem zu reden, hat mir das am meisten zugesetzt. Das Reisen macht aber trotzdem immer noch Spaß.

Ich werde von Bulgarien aus wieder nach Griechenland fahren, um dort den Winter zu verbringen. Als erstes will ich nach Kreta, da ich dazu im letzten Jahr nicht mehr gekommen bin. Evtl. suche ich mir dort eine Arbeit oder ich arbeite wieder auf der Insel Kos bei der Tierhilfsstation von GASAH so wie im letzten Winter. Dort kann ich jederzeit wieder anfangen (danke Marion!).

Viele Grüße an die Daheimgebliebenen
Ich vermisse Deutschland kein bisschen!
Thomas